

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1890:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtsige:

Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 20 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg.

Ein Allehöchstes am 21. Mai (2. Juni) c. bestätigtes Reichsrathsgutachten verordnet Folgendes:

I. In Ergänzung der bezüglichen Artikel der Abtheilung X des Creditstaws (Svod der Reichsgesetze Band XI. Ausg. v. J. 1887) wird bestimmt:

Ein Mitglied einer gegenseitigen Creditgesellschaft, welches, sei es als Aussteller, Bürge oder Indossant, es zum Proteste eines bei der Gesellschaft discontirten Wechsels hat kommen lassen, und nicht zwei Wochen vor der Generalversammlung Zahlung geleistet hat, verliert das Recht zur Theilnahme an der Versammlung und kann nicht zu irgend welchem Amte in der Verwaltung der Gesellschaft gewählt werden.

II. Die im Art. I. bezeichnete Regel ist auf diejenigen Gesellschaften gegenseitigen Credits auszubehnen, in deren Statuten sie nicht aufgenommen ist.

Die „Hov. Bp.“ veröffentlicht folgendes aus Friedrichshof vom 10. (22.) Juli datirtes, mit „R.“ unterzeichnetes Telegramm: „Heute war ich bei Fürst Bismarck; in dem Gespräch mit mir erklärte der ehemalige Kaiser, daß er gegenwärtig für seine Hauptaufgabe hält, seinerseits zur Befestigung des Friedens mitzuwirken; er meine, daß Deutschland keinerlei Grund zu einem Kriege mit Rußland habe, daß dies ein jenseitiger Krieg wäre; einen Angriff seitens Deutschlands hält Bismarck für undenkbar, die nächste Gefahr liege in der sozialen Frage; je später vorbeugende Maßregeln ergriffen werden, desto blutiger würde das Ende sein.“

— Eine weibliche Fachschule für Malerei, Bildhauerkunst und Restauration von Alterthümern soll demnächst in Petersburg in's Leben gerufen werden.

— Auf den Stationen des Reichstelegraphen wurden im Juni cr. vereinnahmt 739,840 Rbl. gegen 800,293 Rbl. im Juni 1889. Vom 1. Januar bis zum 1. Juli cr. gingen an Telegraphen-Einnahmen ein 4,413,747 Rbl., 149,364 Rbl. weniger als im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1889.

— Das neue Reglement des Börsencomités hat seine definitive Bestätigung gefunden. Das Comité ist hiernach verbunden, für eine richtige Aufnahme und gewissenhafte Veröffentlichung der Preisnotirungen verschiedener Waaren, der Antheilscheine von Aktienunternehmungen, der Tarifrung von Frachten und für eine correcte Führung der kaufmännischen Operationen Sorge zu tragen. Das Comité ist ferner verpflichtet, über den Gang des Platzgeschäftes eingehend zu referiren, auf regierungseitiges Verlangen Auskünfte über die Thätigkeit in Handel, Industrie und Schifffahrt zu erteilen, sowie Gutachten in Fragen abzugeben, welche die Entwicklung verschiedener Zweige des Handels und der Industrie angehen und sowohl für die Börse als für den Staat von allgemeinem Interesse sind.

— Mit dem 16. Juli tritt der Tarifnachlaß für den Transport von Nafta-Mischungen (Statti), in Kraft. Der Tarif wird von 18 Kopeken auf 10 Kopeken, also fast um die Hälfte, herabgesetzt, hat jedoch nur für die Strecke Nishni-Petersburg Giltigkeit, um Petersburg und den auf der Route liegenden Orten allein das Vorrugsrecht einzuräumen. Bei dem starken Naftaexport nach dem Auslande kommt demselben die Ermäßigung gleichfalls zu Gute, zumal kaum anzunehmen ist, daß die Ausfuhr durch

Zollerhöhungen eingeschränkt werden wird. Der Vorgang ist um so bemerkenswerther, als derselbe in eine Zeit fällt, wo seitens der Regierung fast ausnahmslos mit Tarifserhöhungen vorgegangen wird.

(St. P. Stg.)

Moskau. Die kürzlich gegründete Gesellschaft zur Hebung der russischen Manufaktur hat einer Kommission die Ausarbeitung von Vorschlägen, betreffend den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter in den Fabriken übertragen. Dem Vorsitz in der Kommission führt der Fabrikinspektor des Moskauer Bezirks Herr Nikitinski. In einer der Sitzungen legte derselbe folgendes Programm vor: 1) Schutz der Arbeiter in den Fabriken gegen Unfälle bei der Bedienung der Maschinen; 2) Bau von Wohnungen für Fabrikarbeiter; 3) Maßregeln zur Verminderung, wömmöglich zur Beseitigung des schädlichen Einflusses mehrerer Industriebranchen auf die Gesundheit der Fabrikarbeiter; 4) Vorbeugungsmaßregeln gegen Brände und andere größere Unfälle auf den Fabriken; 5) Mittel zur Unschädlichmachung des Abflusswassers und der Fabrikfälle, sowie zur Verwertung der Abfälle; 6) Fabrik-Krankenhäuser und -Schulen; 7) Verhütung verschiedener Unfälle beim Bau von Fabriken und bei bedeutenden Reparaturen derselben, und 8) Einrichtungen zur Beschäftigung und Unterhaltung der Fabrikarbeiter während ihrer freien Zeit. Dieses Programm wurde nach dem „P. B.“ von der Kommission mit geringen Abänderungen angenommen. Die einzelnen Punkte des Programms werden jetzt von der Kommission noch eingehender ausgearbeitet, auch wird dieselbe in ihrer nächsten Sitzung ein Reglement für die Arbeiter in Verathung ziehen, hinsichtlich der Bedienung der Maschinen und der ersten Hülfsleistung bei Unglücksfällen.

— Das Programm der ersten central-asiatischen Ausstellung in Moskau ist, wie der „Jens“ erfährt, vom Finanzministerium bestätigt worden. Die Ausstellung wird für die Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober geöffnet und von einer Gruppe von Fabrikanten und Handelsfirmen des Moskauer Industrie-Bezirks arrangirt. Sie hat zum Zweck, das russische Publikum mit den natürlichen Reichthümern, Import- und Export-Artikeln der russischen central-asiatischen Besitzungen, der benachbarten Chanate und Persiens bekannt zu machen. Demgemäß werden auf der Ausstellung in möglichst vollständigen Sammlungen das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich des Gebiets in natürlicher und bearbeiteter Form, örtliche Alterthümer, Waffen örtlicher Produktion, haus- und landwirthschaftliches Geräth und Muster der örtlichen Industrie etc. vorgeführt werden. Eine besondere Abtheilung ist für Import- und Export-Artikel eingeräumt. Das Ehrenpräsidium der Ausstellung hat der General-Gouverneur Fürst W. Dolgorukow angenommen.

Aus der russischen Presse.

Die allgemeine Abrüstung soll nach einem von einer französischen Zeitung kolportirten Gerücht von Kaiser Wilhelm bei Gelegenheit seines Besuchs in St. Petersburg in Anregung gebracht werden. Der „Praxa“ hält — gewiß mit Recht — dieses Gerücht für mehr als phantastisch; es lobte sich nur darum davon zu reden, um zu zeigen, was für zweideutig-phantastische Dinge dem deutschen Kaiser zugeschrieben werden. Das Sprichwort sagt: on ne prête qu'aux riches, man leih nur den Reichen, aber dieses Mal haben die politischen Auguren es gar zu arg gemacht. Ganz das Gegentheil von Abrüstung verkündet aus England, von wo Nachrichten über außerordentliche, ange-

(Nachdruck verboten.)

Karner aus New-York.

Von

Archibald Clavering Gunter.

(9. Fortsetzung.)

Der junge Mann gab sich schon der Hoffnung hin, sie habe seine Identität mit dem Barnes auf dem Bilde entdeckt, während sie sich wieder der Epistole mit der schönen Blackwood erinnerte und in ihrer Frau Babassour's modernen Faust erkannte, was sie plötzlich zu veranlassen schien, den „Figaro“ noch einmal wieder zur Hand zu nehmen und ihn einer eingehenderen Durchsicht zu unterziehen. Als sie das Blatt wieder hinlegte, trugen ihre Blicke einen strengen Ausdruck, und als Barnes, der fühlte, daß er sehr oder niemals handeln müsse, sie höflich mit folgenden Worten anredete: Würden Sie mir gestatten, mein Fräulein, einen Blick in Ihren Figaro zu werfen, ich habe ihn heute noch nicht gelesen, wurde die Antwort: Gewiß, sehr gern, in eisigem Tone gegeben, wobei ihr ein verächtlicher Blick der schönen Augen traf.

Vielen Dank, murmelte der arme Barnes, dem das Blut plötzlich heiß in die Schläfen stieg, denn er sagte sich, daß seine Worte — wenn sie sich überhaupt seiner erinnerte — ihn einer offensibaren Unwahrheit überführt hatten, da er ja im Salon behauptet, daß er die Adresse der Blackwood im Morgenblatt des Figaro gesehen habe und obwohl er sich die Zeitung vor's Gesicht

hielt und eifrig zu lesen schien, verschwammen ihm die Buchstaben vor den Augen, bis der Zug abermals seine Schnelligkeit verminderte und der Auf „Konnerre“ ertönte.

Bisher war Barnes seinem Ziele noch um keinen Schritt näher gekommen, aber nun zeigte es sich, wie sehr ihm das launische Glück heute hold war, denn als das junge Mädchen den Schaffner, welcher die Coupéthür öffnete, in fließendem Französisch fragte, ob er ihre Bestellung ausgerichtet, wurde ihr die Antwort, daß er es nicht habe thun können, da eine Baronin Chartris gar nicht im Zuge sei. Ein Ausdruck grenzenloser Bestürzung malte sich auf dem Gesicht der jungen Engländerin:

Unmöglich, rief sie, bitte, sehen Sie noch einmal nach, die Dame ist leicht zu erkennen, sie ist sehr stark und ungefähr fünfzig Jahre, drei Kinder sind mit ihr, ein Knabe in Kniehosen und zwei kleine Mädchen, außerdem zwei Jungfern, die eine derselben meine eigene — Sie werden sie sicher finden.

Der Schaffner verschwand, um nach einigen Augenblicken mit der niederschlagenden Mittheilung, daß keine starke Dame mit drei Kindern im Zuge sei, zurückzukehren.

Ich kann es nicht glauben! Sie würde mich nicht so im Stich lassen, ich will selbst nachsehen. Und dabei sprang das geängstigte Mädchen aus dem Wagen und hörte kaum mehr, daß ihr der Beamte nachrief, er würde ihr ihren Platz aufbewahren, da alle andern Coupés überfüllt seien, so schnell war sie verschwunden.

Barnes, der sich sagte, daß die corpulente Dame mit den drei Kindern, die er in Paris im letzten Augenblicke auf dem

Berron hatte erscheinen sehen und deren erfolglose Versuche, noch einen Platz im Zuge zu erobern, er beobachtet, vermuthlich die Baronin Chartris mit ihren Sprößlingen gewesen, entwarf in aller Eile einen Plan, wie er die junge Dame am besten veranlassen könne, ihre kühle Zurückhaltung aufzugeben, als der Gegenstand seiner Betrachtungen sehr ärgerlich und bebend vor Aufregung zurücklehnte und dem Schaffner ihre Karte einhändigte, damit er sich auf dem Telegraphenbureau erkundige, ob etwa eine Depesche für sie angelangt sei.

Kein Telegramm — lautete der Bescheid, den er zurückbrachte.

Wann geht der nächste Zug nach Paris zurück?

In ungefähr Dreiviertelstunden, aber es ist ein Personenzug, der dort nicht vor 10 Uhr heute Abend ankommt!

Und wann fährt der nächste Lyoner Zug aus Paris ab?

Zwanzig Minuten nach zwölf. Dann habe ich ja nur einen Vorsprung von einer Stunde, sie wird mich dann in Lyon einholen, da will ich weiter fahren, rief das junge Mädchen in freudigem Tone, während sie wieder in's Coupé stieg.

Barnes, welcher sehr wohl wußte, daß jener nächste Zug, der an allen kleinen Stationen anhält, nicht vor dem nächsten Morgen in Lyon sein würde, fühlte, daß er Fräulein Anstruther davon in Kenntniß setzen müsse, aber andererseits sagte er sich, daß er keine bessere Gelegenheit je finden könne, sich dem Mädchen nützlich zu machen, als heute Abend in ihrer Verlassenheit in Lyon. So beschwor er sein mahnendes Gewissen mit dem schlimmen Grundzuge,

daß in der Liebe und im Kriege Alles erlaubt sei, denn er hatte seinen Schlachtplan entworfen und wollte versuchen, ob er die Fesselung nicht durch Hunger zur Uebergabe bewegen könne. Er stieg aus und ging dem Schaffner nach und als er aus Fräulein Anstruther's Gesichtswerte war, hielt er dem würdigen Beamten ein 20-Frankenstück hin, welches derselbe schmunzelnd einsteckte mit der Frage:

Was kann ich für Monsieur thun?

Worauf Barnes die schnelle Antwort gab:

Tragen Sie Sorge dafür, daß Niemand mehr in unser Coupé steigt. In Dijon wird ein Abendessen für mich ein treffen; wenn die junge Dame entweder in Dijon oder Macon auszufolgen wünscht, um zu essen, so sagen Sie ihr, daß keine Zeit dazu ist und bieten ihr an, ihr das Verlangte in's Coupé zu bringen — thun das aber keinesfalls; ich möchte Mademoiselle dazu bringen, meine Gastfreundschaft anzunehmen — dabei zeigte er dem Mann, welcher verständnißvoll mit dem Kopse nickte, ein zweites Goldstück, das er ihm in Lyon zu geben verbieth, wenn er seinen Wünschen nachkommen würde.

Darauf betrat er eilig das Telegraphenbureau, um eine Depesche an ein berühmtes Restaurant in Dijon aufzugeben. Beim Hinausgehen traf er in der Thür mit einem der beiden Männer, welche ihm von Paris aus gefolgt waren und die ihn und das junge Mädchen scharf beobachtet hatten, zusammen, welcher gleich darauf ein Telegramm an den Grafen Russo Danella, Paris aufgab.

strengste Rüstungen kommen, auf die der „Ipaaxa“ hinweist. Im vorigen Jahre hat das Parlament ohne Zaudern einen Kredit von einer halben Milliarde für die Flotte bewilligt. In diesem Jahre sind bei einem freien Budget-Überschuss von hundert Millionen Francs, trotz anderer Budgeterfordernisse, nur Forderungen von Militär-Krediten aufgetaucht. Als ihr Zweck wird die Einrichtung von Niederlagen von Militärvorräthen aller Art für die beiden Armeekorps hingestellt, die England immer zu sofortiger Mobilisirung innerhalb 7 Tagen bereit halten will. In diese Mobilisirung sind auch die Ausgaben für die Einschiffung der beiden Korps — unbekannt wohin? — eingeschlossen. Niemand weiß, in Anbetracht welcher Zufälligkeiten England sich anschickt, mit dieser Macht aufzutreten. England gewinnt die Möglichkeit, in jedem beliebigen Moment gegen 80,000 Mann dahin zu werfen, wo es sie braucht. Die Geschwader des Mittelmeeres und des Adrikanals werden beträchtlich verstärkt. An 200,000 neue Flinten und eine unermeßliche Menge Patronen werden vorbereitet. Endlich werden, was bisher unerhört ist, gegen 92 englische Regimenter in diesem Jahre, einbezogen, unter den Fahnen versammelt sein. Was bedeutet dieser ganze Kraum? fragt der „Ipaaxa“. Soll man nicht den Antrag auf Abrüstung mit England beginnen, welches Wilhelm II. ebenfalls zu besuchen beabsichtigt?

Ausländische Nachrichten.

Die überaus geringe Zunahme der französischen Bevölkerung, die in manchen Departements sogar geradezu abnimmt, beunruhigt schon lange die öffentliche Meinung Frankreichs, und ein Abgeordneter, Herr Javal, machte sich zu deren Dolmetscher, als er im Jahre 1888 in der Kammer den Antrag stellte, man solle gesetzgeberische Maßregeln treffen, um der Abnahme der Geburten entgegen zu wirken. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht und angenommen. Man beschloß beispielsweise, daß der Staat die Erziehung eines Kindes in jeder Familie von mindestens sieben Kindern übernehmen solle. Man berechnete, daß jedes Kind 1000 Francs kosten würde und stellte in den Vorschlag den Betrag von 50,000 Francs ein; das heißt, man nahm an, daß in ganz Frankreich bloß fünfzig Familien zu finden sein würden, die sieben und mehr Kinder haben. Dann kam die Volkszählung und es stellte sich, so wird der „Post.“ geschrieben, heraus, daß es in Frankreich 232,188 Familien mit sieben und mehr Kindern gab. Die Erziehung je eines Kindes in allen diesen Familien hätte also den Staat mit 232 Millionen jährlich belastet! Natürlich beilegte sich die Kammer, ihren Beschluß wieder aufzuheben, und mit der Staatsregierung der Kinder war es wieder nichts. Ein anderer Antrag, der ebenfalls angenommen wurde, ging wieder von Herrn Javal aus. Danach

sollten alle Väter und Mütter von sieben oder mehr ehelichen Kindern von der „ceote personelle mobilière“ (Mietsteuer) befreit werden. Das „Gesetz Javal“ hat ein Jahr lang in Kraft gestanden und folgendes Ergebnis gehabt: Von den 232,188 Familien, die ein Recht hatten, es anzurufen, hat mehr als die Hälfte von ihrem Recht Gebrauch gemacht, darunter gegen dreißigtausend, welche die Behörde als wohlhabend, und über fünftausend, welche sie als sehr wohlhabend oder reich bezeichnet. Die Mietsteuer mußte ihnen erlassen werden, da dieselbe aber auf die Gemeinde umgelegt wird und von ihr voll aufgebracht werden muß, so hatten die übrigen Steuerzahler nun den Betrag, der den kinderreichen Familien erlassen wurde, mehr zu zahlen. Der Einspruch wurde so laut, daß die Kammer in der Samstagsitzung das „Gesetz Javal“ wesentlich abänderte. Künftig soll die Steuer nur jenen kinderreichen Familien erlassen werden, die weniger als 10 Francs Steuer zu bezahlen haben würden, also den Armen. Es leuchtet ein, daß eine Belohnung von weniger als 10 Francs jährlich kein Anreiz zur Vermehrung des Kinderseges sein kann, die Absicht des Gesetzgebers durch das Gesetz somit in keiner Weise verwirklicht wird.

Die Anzeichen dafür, daß Spanien durch die Berufung des Ministeriums Canovas vor eine schwere Krisis gestellt worden ist, mehren sich. Sagasta ist vielfach der Gegenstand von Huldbildungen gewesen, und als er neulich Madrid verließ, ertönten auf dem Bahnhofe die Rufe einer zahlreichen Menge: Hoch Sagasta! Hoch der Liberalismus! Nieder mit Canovas! Nieder mit der Reaction! In der Provinz Catalonien ist der politische Gegensatz gegen das neue Ministerium am schärfsten ausgeprägt. Ueber das Befinden des jungen Königs sind beunruhigende Gerüchte verbreitet worden. Wenn diese Gerüchte auch als durchaus unwahr bezeichnet werden, so ist doch dadurch noch nicht die Ueberzeugung hervorgerufen worden, daß sie völlig grundlos seien. Die Königin-Regentin hat sich wie alljährlich um diese Zeit nach San Sebastian begeben, um sich dort von den schädlichen Einflüssen des Madrider Klimas zu erholen. Natürlich ist auch für das Königskind der Aufenthalt heilsam und wird dazu beitragen, seine durch die Krankheit des letzten Winters schwer erschütterte Gesundheit zu befestigen, aber es ist sehr wahrscheinlich und der Sachlage entsprechend, daß Alfonso XIII. dieser Stärkung dringend bedarf und daß er keineswegs von Gesundheit froh ist. Der Hinweis auf die schwächliche Körperbeschaffenheit des Königs gerade in der gegenwärtigen Krisis ist freilich für die Königin-Regentin und das Ministerium Canovas sehr unbequem, und daraus erklärt sich das energische Dementi der Nachrichten, welche den Zustand des Königs als Besorgnis erregend darstellten. Die Besorgnis wird nicht eher aufhören, als bis das Königskind ganz unzweifelhafte Beweise von Lebenskraft und jugendlicher Frische geben wird, wovon bis jetzt noch nichts verlautete. Der vierjährige Knabe erscheint

einer zarten Treibhauspflanze vergleichbar, auf welche der Gärtner seine ganze Sorgfalt verwenden muß, um sie am Leben zu erhalten. Es fragt sich sehr, ob nach dem Tode Alfons' XIII. Canovas del Castillo sich als eine zuverlässigere Stütze der Monarchie erweisen würde als Sagasta, welcher von der öffentlichen Meinung getragen wird und mit dem sogar die Republikaner sich verständigen.

In Spanien macht sich gegenwärtig eine mächtige socialistische Strömung geltend, die in Barcelona ihren Hauptsitz hat und diese Stadt zum Mittelpunkt der Opposition gegen das Ministerium Canovas erwählt hat. In Barcelona und Umgegend finden seit längerer Zeit feindliche Zusammenkünfte von Arbeitern, Sicherheitsmannschaften und Militär statt. Das ist an sich kein Uebelstand, wirkt aber durch das Beispiel beunruhigend auf die ganze Monarchie und befestigt die Meinung, daß die Republikaner bei dem geringsten Fehler, welchen die Regierung macht, das Heft in die Hände bekommen können. Unter diesen Umständen ist es noch als ein Glück zu betrachten, daß eine so bewährte Kraft wie Sagasta das Haupt der Opposition ist, der bei aller Bitterkeit gegen die ihm feindlichen Personen und Parteien doch mit unwandelbarer Treue an der Königin-Regentin und an der durch sie repräsentirten monarchischen Staatsform hängt und danach seine Gegnerschaft in den Cortes einrichtet wird.

Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß die nach dem benachbarten Konstantynow führende Chaussee gegenwärtig reparirt wird und daher alle nach dort fahrenden Wagen den Weg über Karolew zu nehmen haben.

Der erste Tag des Gartenfestes des Wohlthätigkeits-Vereins war vom schönsten Wetter begünstigt. Infolge dessen wanderten viele Tausende von Menschen nach dem Quellpark. Die ansehnliche Zahl von ungefähr 1800 noch unverkauften Billets war binnen kurzer Zeit vergriffen und später die Nachfrage noch eine derart starke, daß man mindestens noch einmal soviel abgekauft hätte, wenn man das günstige Wetter hätte voraussehen können. Was die Hauptübertragungen anbetrifft, so sind dieselben sämtlich solchen Personen zugefallen, die, wie man zu sagen pflegt, es brauchen können. Das Bonny erhielt das Töchterchen des an der Polliciner-Straße wohnhaften Tischlermeisters Herrn Richter, das junge Pferdchen dagegen ein Herr Franz Pehold, die Kuh und die goldene Uhr fielen zwei in den Scheibler'schen Fabriken beschäftigten Arbeitern, Namens Schulz und Franz Wasilewski zu. Daß die Genannten sämtlich hoch erfreut waren und mit ihren Geschenken stolz von dannen zogen, ist leicht zu begreifen. Ueberhaupt sah man diesmal im Allgemeinen viel mehr vergnügte Gesichter, als

in den vorhergegangenen Jahren, wo weit mehr minderwertige Uebertragungen zur Verteilung gelangten. Selbstverständlich war es nicht zu vermeiden, daß in der Eile auch einige fast wertlose Gegenstände mitverpackt wurden. An diesem Umstande tragen aber die Herren Armenvorsteher die Schuld, welche zu spät abgeliefert hatten. An der Haupt-Abnahmestelle hatte man nicht mehr genügend Zeit, jeden Gegenstand genau zu prüfen und so wurde manches Stück mit verpackt, das unter anderen Umständen bei Seite geworfen worden wäre. — Mit Genugthuung wollen wir hierbei übrigens konstatieren, daß die Zahl der großen Wohlthäter (I), welche die in früheren Jahren bei ähnlichen Veranstaltungen eroberten Sachen dem Wohlthätigkeitsverein immer und immer wieder zur Verfügung stellten, in diesem Jahre eine verhältnismäßig geringe war und man nur wenig bekannte sogenannte Gedenkhüter wieder sah. — Der durch unzählige Ballons geschmückte Park gewährte bei eingetretener Dunkelheit einen prächtigen Anblick und promentirte das Publikum bis spät in die Nacht hinein in den tageshell erleuchteten Gängen. Wie hoch sich die Netto-Einnahme belaufen wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht feststellen, jedoch dürfte dieselbe nach oberflächlicher Schätzung ungefähr 5000 Rbl. betragen.

Die Agitation, um Duanne zur Auswanderung nach Brasilien zu bewegen, scheint in unserer Stadt doch lebhafter betrieben zu werden und mehr Erfolg zu haben, als wir ursprünglich glaubten, denn es werden uns von verschiedenen Seiten Personen namhaft gemacht, welche allen Ernstes gesonnen sind, ihre Heimath zu verlassen und drüben ihr Glück zu versuchen. Dieselben werden leider zu spät einsehen, daß gebratene Lauben dort nicht umherfliegen und die ihnen in Aussicht gestellten goldenen Berge sehr weit von ihrer neuen Heimath — im Monde — liegen. Mühten sich die armen behörten Leute doch noch rechtzeitig warnen und sagen lassen, daß sie einem Leben voll Mühe und Arbeit entgegengehen und sich schon nach wenigen Wochen hierher zurücksehnen werden. Wie es adreiden bestellt sein mag, geht unter Anderem auch aus einem Bericht der „Bauer Zeitung“ hervor, welchen wir zur Belehrung aller von dem Auswanderungsstieber Ergreifen nachstehend veröffentlichten. Das genannte Blatt schreibt unterm 25. d. M. wörtlich Folgendes:

„Das Rio de Janeiro (der Hauptstadt Brasiliens), langte gestern hier ein junger Mann an, welcher völlig mittellos und unter den erschwerendsten Verhältnissen seine Heimath wieder aufsucht. Derselbe heißt Karl Nordström, ist 24 Jahre alt, gebürtig aus Helsingfors und traf am 26. Mai d. J. mit dem Dampfer Bianca in Hamburg ein. Von dort begab er sich, da ihm jegliche Existenzmittel fehlten, am 28. Mai auf die Reise nach Russland — und zwar zu Fuß. Gestern Vormittag traf er hier ein und hat die Polizeiverwaltung, ihn per Stappe weiterbefördernd zu wollen, welchem Gesuch auch nachgekommen

Als Barnes wieder in's Coupé stieg, war es in dem betrauschenden Bewußtsein, daß er wenigstens die nächsten sechs kurzen Stunden in ungestörtem Alleinsitzen mit seiner Angebeteten verbringen würde.

Kapitel VIII.

Gesieht.

Der Gegenstand dieser zärtlichen Empfindungen hatte sich mittlerweile wieder in eine neue, kurze Erzählung Duiba's vertieft, die anscheinend ihre Aufmerksamkeit nicht sehr zu fesseln schien, denn unruhig sah sie von Zeit zu Zeit nach der Uhr, legte endlich das Buch aus der Hand, nahm wieder ihre Reisetasche, zog ein Päckchen alter Briefe hervor und begann dieselben durchzusehen. Barnes, der sah, daß sie von männlicher Hand geschrieben waren, schloß fast etwas wie Haß gegen den unbekanntem Schreiber in sich aufzuwallen. Sein Gegenüber gab indeß immer unverkennbarere Zeichen der Ungeduld; nochmals zog sie die Uhr, steckte die Briefe wieder in die Tasche, in der sie dann eifrig nach etwas Anderem suchte; Barnes fürchtete schon, es möchte nach Kuchen, Bonbons, oder sonst etwas Eßbaren sein und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als ein Reisehandbuch zum Vorschein kam, in dessen Studium sie sich angelegentlich vertieft; sie schien aber nicht zu finden, was sie suchte und nach einigem Bögem redete sie ihn in lieblicher Verlegenheit mit schwächerer Stimme an:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, sind Sie schon früher auf dieser Strecke gereist? Ist, mein Fräulein, lautete die Antwort.

Werden wir bald in Dijon sein?

In einer Viertelstunde, wenn nichts dazwischen kommt, entgegnete Barnes, nach einem Blick auf seine Uhr.

„Ist dort ein längerer Aufenthalt — ich meine — kann man dort etwas zu essen bekommen?“

„Minuten, sagte der Amerikaner, kaum im Stande, seine Freude zu verbergen, denn der englische Lord, in welchem die letzte Frage gestellt worden, verrieth ihm, daß seine schöne Gefährtin entschieden Hunger habe; dann fügte er hinzu: da Sie allein sind, würde ich Ihnen raten, sich an den Schaffner zu wenden, er wird Ihnen holen, was Sie haben wollen, und dünkte sich ein wahrer Macchiavelli, denn das junge Mädchen dankte ihm in so warmem Tone für seinen Rath, daß er sich am liebsten die Zunge abgebissen hätte, denn er fand das holde Gesichtchen schon blaß und abgesehen aussehend und er erinnerte sich außerdem, daß sie Frau Bavafour gesagt, sie habe noch gar nicht gefrühstückt.

Sobald der Zug anhielt, ließ das junge Mädchen schnell das Fenster herab und winkte dem Schaffner, damit er ihr die Thür aufmache. Unbegreiflicher Weise schien Jener, der alle andern Coupés öffnete, sie gar nicht zu verstehen, denn er verschwand im Telegraphenbureau und kam erst wieder zum Vorschein, nachdem fast alle Fahrgäste in den Speisesaal geeilt waren. Fast 10 Minuten waren — zu Barnes' Entzücken in dieser Weise verdröckelt, als er endlich dem ungebildigen Ruße der jungen Dame Folge leistete und sich nach einigem Zwieseln hin- und Herreden, was er ihr bringen sollte, bereit erklärte, ihr die Speisekarte herbeizuholen. Obwohl er eifertig davon

rannte, verstrich wieder geraume Zeit, bis er mit der Meldung, daß es kein Menu gäbe, zurückkehrte.

„Bringen Sie nur, was da ist, was Sie wollen — nur schnell, war die ungeduldige Erwiderung; der Mann entfernte sich — ihm blieben nur noch 8 Minuten. Fünf davon waren verstrichen, die übrigen Passagiere lehrten gerade neu gefärbt in ihre Coupés zurück, als Fräulein Anstruther, die schon im Begriff war, selbst auszustiegen, um sich etwas Eßbares zu verschaffen, einen leisen freudigen Schrei ausstieß, und Barnes zu seinem Schrecken sah, wie sich der Schaffner, dem ein kleiner Kellner mit einem reichbeladenen Theebrette folgte, einen Weg durch das Gedränge bahnte; er konnte nicht umhin, eine Verwünschung gegen den Mann, der ihn so noch in der zwölften Stunde verrieth, zwischen den Zähnen zu murmeln.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Abgefertigt. Ein ebenso dummer wie hochmüthiger Edelmann fragte einen neugeadelten, verdienstvollen Offizier spöttisch: „Sind Sie auch von alter Herkunft?“ „Das will ich meinen“, antwortete Jener ruhig; „ich weiß nur nicht genau, welcher von Noah's drei Söhnen mein Stammvater war.“

Fortschritt der Kultur in Afrika. Dolmetscher: „Der Häuptling läßt Dir sagen, Du darfst keinen Schritt über die Grenze unseres Landes thun, eh' Du nicht seine Forderungen erfüllt hast!“ — Afrika-

reisender: „Und was verlangt der Häuptling?“ — Dolmetscher: „Zehn Prozent von den Einnahmen aus Deinem nächsten Buche!“

Auf Umwegen. „Viel mir doch zehn Mark, ich habe sie dringend nötig.“ — „Wozu?“ — „Ich will meine Uhr aufziehen.“ — „Aber dazu brauchst Du doch kein Geld!“ — „Doch. Ich muß sie ja erst einlösen!“

Menschenfreundlich. Von zwei Mördera, welche zum Tode verurtheilt waren, wurde derjenige, welcher zuletzt hingerichtet werden sollte, gefährlich krank. Die Behörde sagte deshalb, wie man erzählt, folgenden Beschluß: „Da Inquisit N. leicht vor seinem Tode sterben könnte, so soll er zuerst abgethan werden.“

Moderner Freier. Bankier: „Sie wollen mein Schwiegerjohn werden und haben weder Vermögen noch Amt?“ — Eben deshalb. Ihre Tochter wird mir Weibes ersehen.“

Hoher Beruf. Erster Passagier (im Eisenbahn-Coupee): „Wir fahren nun schon eine ganze Strecke miteinander; darf ich mir wohl erlauben zu fragen, was Sie eigentlich sind?“ Zweiter Passagier: „Ich bin — Nichtsraucher!“

Citelkeit. Nach dem Ordensregen des 14. Juli erscheint bei einem Friseur in Paris ein Herr mit riesigem Bart und sagt: „Stutzen Sie mir den Bart.“ Soll ich viel abschneiden? fragt der Friseur. „So viel, daß man mein Ordensband sehen kann.“

Der Herr mit dem riesigen Bart und sagt: „Stutzen Sie mir den Bart.“ Soll ich viel abschneiden? fragt der Friseur. „So viel, daß man mein Ordensband sehen kann.“

wurde. Der junge Mann, welcher Südamerika vielfach bereist hat, schilderte die dortigen Verhältnisse in durchaus trauriger Weise und dürfte hierdurch ein neuer Beweis mehr geliefert sein, daß das dortige Land durchaus nicht so vortheilhaft ist, als wie uns von der ausländischen Presse so häufig berichtet wird.

Im Justizministerium wird gegenwärtig eine Umänderung der bestehenden Gesetze über geschenkte oder uneigennützig Erwerb der Rechte auf Eigenthum ausgearbeitet. Es wird als Regel angenommen, daß nicht zulässig ist, nur die Disposition über das Vermögen zu vermachen. Die Person, welcher nur die Disposition über das Vermögen eingeräumt ist, kann nicht als Eigenthümer desselben anerkannt werden, und da das Recht der Disposition die Grundbedingung des Eigenthumsrechtes ist, so ist die Einräumung des alleinigen Dispositionsrechtes nicht mit dem Eigenthumsrecht in Uebereinstimmung zu bringen und wird deshalb als ungültig erklärt.

Spende für das Waisenhaus. Ein Besucher des Gartenfestes war von der auf sein Billet gefallenen Ueberraschung derart überrascht und erfreut, daß er zum Besten des evangelischen Waisenhauses einen Rubel spendete.

Einbruch-Diebstahl. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr öffneten Diebe mittels Nachschlüssels die Thür zu der im ersten Stock des an der Konstantinstraße belegenen Kaminski'schen Hauses befindlichen Wohnung des Herrn Notars Gruszynski und entwendeten eine größere Partie der daselbst an einem Ständer und an Rechen hängenden Kleider, welche einen ziemlich bedeutenden Werth repräsentirten.

Feuer. Am Sonntag Morgen entstand kurz vor 9 Uhr in einem in der Altstadt, unweit der Koppel'schen Dampf- mühle, belegenen Hause ein Feuer. Der erste Zug der Freiwilligen Feuerwehr rückte mit möglichster Schnelligkeit nach dem Brandplatze aus und gelang es, den Brand bald zu löschen.

Zur Bequemlichkeit seiner im südlichen Theile unserer Stadt wohnhaften Kunden hat der Inhaber der auf der Bachodniastraße, im Hause Holz befindlichen Wäschehandlung, „Victoria“ in dem Laden des Herrn Geißler im Parade eine An- und Abnahmestelle errichtet.

Im Lange'schen Garten veranstaltet am Mittwoch Abend Herr Kapellmeister Freyer mit einer zu diesem Behufe zusammengestellten Kapelle ein Concert, auf das wir des interessanten Programmes halber schon heute aufmerksam machen wollen.

Eine Eigenthümlichkeit in Sachsen, welche sich Jahrhunderte lang erhalten und auf die man früher einen außerordentlich hohen Werth gelegt hat, die königliche Perlenfischerei, wird allem Anschein nach bald ganz verschwinden. Wenigstens hat das Ministerium des Innern vorläufig davon abgesehen, die Stelle des vor Kurzem mit Tode abgegangenen Perlenfischers wieder zu besetzen, in dessen Familie das Amt sich seit 1621 fortgeerbt hatte. Die Weiße Elster wird in der Gegend von Bad Elster im Bogtland bis zu dem Städtchen Elsterberg, ungefähr in einer Ausdehnung von 16 Stunden, ebenso wie acht ihrer Nebenbäche von einer schwarzen Muschel bewohnt, welche eine Länge von 15 Centimeter erreicht, und in deren Gehäuse Perlen gefunden werden. Dieselbe Muschel findet sich übrigens auch in einigen Bächen des Sächselgebirges in Bayern und, wie erst ganz neuerdings festgestellt worden ist, sogar in dem durch die Industrie stark verunreinigten Wasser des Chemnitz-Flusses bei Chemnitz. In dem Jahre 1621 ist die vermutlich von Benetianern zuerst betriebene Perlenfischerei für landesherrliches Recht erklärt und deren Ausübung dem Moritz Schmeidler, weiterhin aber dessen Nachkommen übertragen worden. Das Jahr 1888 war das erste, in welchem die königliche Perlenfischerei nicht betrieben wurde. Im vorigen Jahre hat man sie wieder aufgenommen, allein man fand im Ganzen nur 71 Perlen, darunter nur 9 helle und 25 halbhelle, die übrigen waren verdorben oder Sandperlen. Die Perlenfischer schreiben den fortwährenden starken Rückgang der Ausbeute dem Umfange zu, daß die Muscheln von den Fabriken zu leiden hätten. Auf einer sonst sehr ergiebigen Strecke sind im letzten Jahre sämtliche Muscheln todt ausgeglachtet und an die Perlmutterfabriken des Bogtlandes verkauft werden mußten. Vor Zeiten, da die Perlen noch weit höher im Preise standen als jetzt und die Ausbeute eine reichere war, stellten die sächsi-

schen Fürsten die Perlenfischerei noch über den Silberbergbau des Erzgebirges.

Hochzeitgeschenke für Stanley. Unter den zahlreichen Geschenken, welche dem Ehepaar Stanley zur Hochzeit verehrt wurden, verdienen zwei noch nachträglich erwähnt zu werden. Das eine bestand in einer Flasche Wasser aus dem Albert-Nyanza, das andere in einem sehr kostbaren alten chinesischen Theeservice, welches eine seltsame Geschichte hat. Es befand sich im Jahre 1745 unter der Ladung des schwedischen Ostindienfahrers Göteborg und war für den damaligen König von Schweden bestimmt. Die Göteborg litt Schiffbruch in der Nähe der Feste Elfsborg an der Mündung des Göta-Elf und sank in die Tiefe. Dort ruhte das Theeservice wohlverpackt auf dem Meeresgrunde, bis es einhundertdreißig Jahre später gehoben wurde. Nach weiteren 14 Jahren ist es nun als ein wirklich fürstliches Geschenk in den Hausrath des unternehmenden Afrikareisenden übergegangen.

Neuere Post.

Petersburg, 25. Juli. Die letzte Nummer der „Gesetzsammlung“ enthält das Gesetz wegen Verstaatlichung der Lambon-Koslower-Eisenbahn. Die heutige Nummer der „Gesetzsammlung“ enthält folgende Gesetze: eine Verordnung für Eisenbahnbeamte in Kriegszeiten, Ergänzungen zur Gebühren- tabelle der Notare, Modificationen einiger Stipulationen des Salzreglements, Bestimmungen über einen den Schülern der mittleren technischen Schulen zu bewilligenden Aufschub zur Ableistung ihrer Militärdienst, ferner Modificationen des Wehrpflichtreglements bezüglich der Festsetzung der Dienstzeit.

Moskau, 25. Juli. Die „Mosc. Bz.“ melden, daß der hiesige belgische Generalkonsul im Auftrage seiner Regierung eine Reise zur Wolga und in der Ural unternahm, um genaue Erhebungen über die Ernte und verschiedene Fragen anzustellen, die mit dem ökonomischen Leben des Landes in Verbindung stehen. Die Erhebungen sollen der belgischen Regierung unterbreitet werden. — Morgen findet bei der Station Mytischki der erste Spatenstich zur Anlage einer Wasserleitung nach Moskau statt.

Kiew, 25. Juli. Der unlängst verstorbene Förderer der Bauern-Angelegenheiten im Südwest-Gebiet A. F. Woronin hat einen bedeutenden Theil seines großen Vermögens zu allgemeinnützigen Zwecken vermacht. Das im Kreise Kremenez belegene, 4797 Dessjatinen umfassende Gut Hjelotrinkoje ist zur Gründung einer Ansiedlung aus kernrussischen Bauern der inneren Gouvernements testirt, unter gleichzeitiger Gratisgewährung der nothwendigen Landanteile. Auf diesen Gute soll eine landwirthschaftliche Schule mit einer Handwerks-Abtheilung errichtet werden, wofür testamentarisch 100,000 Rbl. angewiesen sind. Außerdem bestimmte Woronin 20,000 Rbl. für Stiftung von Stipendien bei der Universität Charlow, 7000 Rbl. für Kirchenbau im Gouvernement Kurek und 3000 Rbl. für die Errichtung von Volksschulen.

Kamenez-Podolski, 25. Juli. Auf den Gütern Tschischilnik und Balanowka im Kreise Dgopol angestellte Versuche, die Hefenmücke zu züchten, hatten guten Erfolg. Die Zuchtstester waren von den Cocons dieses Insekts überfüllt.

Tschischopol, 25. Juli. Das Sommergetreide, Hafer, Erbsen und Buchweizen hat durch die Hitze sehr gelitten. Der Roggen neuer Ernte ist leicht.

Tiflis, 25. Juli. Nach Angabe der Exportkontrole wurden von hier ca. 30,000 Pud Rinderhäute und Schaffelle zur Nishni-Nowgoroder Messe abgefertigt und aus Jewlach gingen dorthin gegen 40,000 Pud Kupfer ab. Aus Aschabad trafen hier 5000 Pud persische Wolle für den örtlichen Konsum und ca. 30,000 Pud für den Export via Batum ein.

Berlin, 26. Juli. Nach eingehenden Debatten ist nunmehr das Gesetz über Helgoland im englischen Unterhause in zweiter Lesung angenommen worden. Soweit der kurze telegraphische Bericht über den zweiten Verhandlungstag erkennen läßt, ist im Laufe der Besprechung nichts von wesentlichem Belang gegen das Gesetz vorgebracht worden. Natürlich kamen sehr verschiedenartig lautende Ansichten über den Werth des Abkommens zu Tage, allein die Meinung, daß England bei demselben recht gut Jahre, überwog.

Berlin, 26. Juli. In der zweiten Hälfte des Monats August trifft Dr. Peters von seinem im vorigen Jahre unternommenen Zuge nach Inner-Afrika wieder in Deutschland ein. Schon wiederholt und von verschiedenen Seiten wurde die Frage aufge-

worfen, welche Thätigkeit Dr. Peters nunmehr unter den veränderten Verhältnissen in Afrika ergreifen werde. Anscheinend ist jetzt eine Lösung gefunden; es soll nämlich die Absicht bestehen, ihn in den Reichsdienst zu übernehmen. Doch dürfte er nicht in Berlin zur Verwendung kommen, sondern wieder auf afrikanischem Boden in Thätigkeit treten.

Wien, 26. Juli. Aus Pest wird amtlich mitgeteilt, daß die letzten dem Wiener Arsenal behufs Begutachtung eingesandten 20 Gewehre aus der ungarischen Waffenfabrik in so hohem Maße mangelhaft befunden wurden, daß die Schießversuche damit aus Rücksichten auf die Sicherheit eingestellt werden mußten.

London, 25. Juli. Nach einer Depesche der „Times“ aus Buenos-Ayres von heute richtete Präsident Selman ein Schreiben an den Polizeichef, worin er erklärt, daß ihm die Denunciation von einer angeblichen Verschwörung direct von zwei Officieren, Morosini und Palma, gemacht worden sei. Der Präsident beabsichtigt augenscheinlich, die Mittheilung in der Armeegenen die Polizei zu beschwichtigen, die Veröffentlichung der Namen der Denuncianten durch den Präsidenten macht jedoch einen peinlichen Eindruck. Die Leiter der angeblichen Verschwörung wurden heute freigelassen. Die Regierung erklärt, sie zweifle nicht im Geringsten daran, den Frieden und die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten. Ein Theil der Garnison ist heute von der Hauptstadt in die Provinzen abgegangen. Eine andere Depesche aus Buenos-Ayres meldet: Nachrichten aus Chile zufolge plünderte die Bevölkerung in Valparaiso viele Läden. In Santiago sind Truppen eingerückt und die Lage hat sich dort gebessert.

Konstantinopel, 26. Juli. Anlässlich der Unsicherheit der von den anatolischen Bahnen durchkreuzten Gebiete, sowie einer diesbezüglichen dem Großvezier von dem deutschen Gesandten von Rabowitz übergebenen Note entsendete die Pforte eine größere Anzahl Truppen zum Schutze der Bahnarbeiter.

New-York, 25. Juli. Zwischen Guatemala und San Salvador ist nunmehr auch formell der Krieg erklärt. Nach einer Depesche aus Mexiko hätte General Geta dem Präsidenten von Guatemala General Barillas eine persönliche Herausforderung geschickt; sämtliche Kämpfe der Streitkräfte von San Salvador und Guatemala sollen in der Nähe des beide Länder scheidenden Rio Paja stattgefunden haben. Mexiko würde, heißt es weiter, neutral bleiben, so lange die Rechte seiner Staatsangehörigen unverletzt blieben. Die Verluste in den Schlachten, durch welche die Truppen von San Salvador aus dem Gebiet von Guatemala hinausgeworfen worden, sollen sich beiderseits auf 400 Mann belaufen. Die Armee von Guatemala wäre demoralisirt, die Bevölkerung hätte sich der Hauptstadt bemächtigt und die Fremden hätten zum Schutze der Stadt eine Polizeimacht organisiert. Ueber die Vetheiligung der anderen Republiken an dem Kriege zu Gunsten Guatemalas meldet die Depesche nichts. Hieraus darf also wohl geschlossen werden, daß der Anschluß noch nicht erfolgt ist.

Telegramme.

Berlin, 27. Juli. Der „Reichsanzeiger“ bringt die Meldung, daß Kaiser Wilhelm von seiner Nordlandsreise morgen Früh in Wilhelmshafen eintreffen und bis zur Abreise nach Belgien und England die Marine besichtigen und bei den Uebungen der Marineartillerie zugegen sein wird.

Paris, 27. Juli. Frankreich und England soll durch eine neue Telegraphen- und Telephon-Linie verbunden werden. Der Deputirtenkammer wurde ein diesbezügliches Projekt vorgelegt.

Brüssel, 27. Juli. Zwischen der deutschen Regierung und der des Kongostaates ist ein Vertrag behufs Auslieferung der Verbrecher abgeschlossen worden.

Buenos-Ayres, 26. Juli. Ein Militär-aufstand ist hier ausgebrochen, und wurde der Kriegszustand proklamirt. Zwischen den meuterischen Soldaten und den Regierungsanhängern kam es zu einem blutigen Kampf.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten wurde von den Revoltanten in Gefangenschaft genommen.

Der Präsident Selman ist flüchtig geworden.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Popow aus Astrachan. — Gebr. Beglarow aus Baku. — Gasson aus Lask. — Grabowski aus Warschau. — Lewi aus Mitau. — Machnes aus Kiew. — Fuchs aus Leipzig. — Oberst Andro und Sorbinow aus Wielun.

Grand Hotel. Herr Karnecki aus Warschau. — Sporber aus Tarnow. — Olgiasi aus Kielce. — Galinoski und Nikolajew aus Tomaschow.

Hotel Manntenkfel. Herr Kaminski aus Iwagorod. — Czapinski aus Petrikau.

Hotel de Pologne. Herr Karasinski aus Petrikau. — Taylor aus London. — Liedtke aus Ozorkow. — Thiem aus Tomaschow. — Grigoriew aus Petersburg. — Trzebinski aus Suchedniow. — Podkranz, Rogowski, Nakielski, Rosen, Wessner, Pokrzywnicki, Wittel und Malicki aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatie-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 19. bis 26. Juli 1890.

Geburt: Emilie Menzel, Alma Krause, Marie Brodel, Wanda Michaelis, Amalie Hedwig Rante, Margarethe Michael, Helene Benk, Elise Dolder, Emma Dorothea Ertiger, Martha Kranz, Olga Gnielaj, Adele Elfriede Schulz, Helene Bertha Kurich, Martha Drimol, Lydia Just, Helene Bertha Lürrens, Robert Edmund Rahm, Theodor Siebert, Johann Priemle, Gustav Grulle, Emil Wäschle, Wilhelm Streich, Adolf Wagner, Richard Joller, Hugo Müller, Ferdinand Friedrich Glüge.

Aufgehoben: Eduard Reison mit Pauline Beyell. — Heinrich Wagner mit Emilie Wag. — Herrmann Ernst Heinrich Pajsch mit Marie Reitner. — Heinrich Gebler mit Anna Johanna Haupt. — Theofil Hund mit Gottliebe Poleska. — Friedrich August Borbs mit Katharine Leischner. — Friedrich Rebel mit Melida Zeidler.

Gestorben: Karl Berthold Förster mit Victorie Flantowicz. — Rudolf Hauser mit Ida Scheiner. — Hilarius Ladislaus Mübly mit Louise Auguste Brand.

Gestorben: Richard Rajarski 5 Monate, Martha Werner 1 Jahr, Dorothea Rathe geb. Heine 87 Jahre, Emma Morhinweg 3 Jahre 3 Monate, Karl Felmel 32 Jahre, Johann Rühlner 33 Jahre, Eugenie Reher 1 1/2 Jahre, Martha Lydia Lange 7 Wochen, Leoladia Sterlal 2 Jahre, Lydia Just 1 Tag, Erdmann Priemuth 2 Monate, Johann Theodor Wenske 58 Jahre, Martha Drimol 4 1/2 Monate.

Okowit-Preis.

Warschau, den 25. Juli 1890.
78% mit Reife Kop. zu 9 1/2%.
Verhältniß des Garnier zum Webro 100—307.
En gros pr. Webro 244 — — — — — 2%
Detail-Preis p. „ 857 — — — — — 3/4 Schilling

Correspondenz.

Stadt	Wochentag	Preis	Abnahme
Berlin	100 Stk.	289 gr. 75	100 Stk.
Paris	100 Stk.	239 gr. 75	100 Stk.
London	100 Stk.	100 fl.	100 Stk.
Wien	100 Stk.	100 fl.	100 Stk.
St. Petersburg	100 Stk.	100 rub.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	41.80	4
Paris	100 Stk.	8.44	4
London	100 Stk.	33.85	3
Wien	100 Stk.	73.40	4
St. Petersburg	100 Stk.	—	6

Inserte.

Ein kautionsfähiger Incassent wird gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Die En-gros- & En-detail-
Tabak- und Cigarren-Handlung
 von
Clemens Willerth,
 vormals Robert Fischer,
Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 786.

empfang und empfiehlt in ausgezeichneter Güte 3 Qualitäten
VIRGINIER
 aus der k. k. Tabak-Hauptfabrik in Wien, sowie
Papierossen - Tabake
 in Holzlisten á 1 Pfd. Packung, aus der Allerhöchst bestätigten Tabak-,
 Cigarren- und Papierossen-Fabrik der
 „Compagnie Laferme“ in St. Petersburg.

Für Mitglieder des Commis-Bereins und ihre Familien findet
 am **Sonnabend, den 2. August im Paradiese ein**
Garten-Fest
 statt. **Eintrittskarten** werden täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr Nach-
 mittags und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends im Vereinslokale ausgefolgt.

Schiff-Maschinen.
Gebrüder Wagner,
LODZ,
Weberei-Utensilien-Fabrik,
Meisterhaus-Strasse 1342.
 Bau von
Treib-, Schiff- und Jacquardmaschinen
 für Hand- und mechanischem Betrieb.
Jacquardkarten, Dessinzeichnungen u. Skizzen.
Blattbinderei und Geschirrstick-Fabrik.
 Vorrichtungen von Jacquardmaschinen
 sowie Uebernahme von ganzen
 Fabriks-Einrichtungen.
 Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
Blattbinderei und Geschirrstick-Fabrik.

Photographie-Atelier
 von
L. Zoner,
 Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.
 Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Ein Dampfkessel
 von 18-25 Pferdekraft und eine
Dampfmaschine
 von 10-12 Pferdekraft,
 werden zu kaufen gesucht.
 Offerten unter „Dampfmaschine“ an
 die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Anmeldungen von Schülern für meine
Israelitische Knabenschule
 nehme ich täglich von 2 bis 6 Uhr
 Nachmittags entgegen.
Boris Jacobsohn,
 Petrikauer-Strasse Haus Rosen, 1. Stod.
 24-24) Große Auswahl in
Crystall-Spiegeln
 mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und
 ohne Marmorplatten, angekommen im Galanterie
 waaren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

Dr. Stanisł. Lagowski,
 ehem. Assistent am physiologischen
 Laboratorium der Warschauer Uni-
 versität, hat sich in **Lodz, Kamienna-**
(Fenster-) Strasse im Hause Jakol
 als **prakt. Arzt und Geburts-**
helfer niedergelassen. Sprechstun-
 den von 8-10 Uhr früh und von
 4-6 Uhr Nachm. (20-9)

Patent- und (6
Technisches Bureau
G. v. Ossowski, Ingenieur,
 Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I.
 besorgt Patente aller Länder und
 erteilt Auskunft in sämtlichen
 techn. und commerc. Angelegenh.

Die Sarg-Niederlage
 von
M. Walicki,
 Lodi, Przejazd-Strasse Nr. 1340,
 empfiehlt alle Arten von
Metall- & Holz-Särgen
 zum Preise von 1-500 Rbl.,
 übernimmt
vollständ. Ausstattungen
 bei Begräbnissen und stellt
 Leichenwagen gratis zur Verfügung.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Musterkarten, Musterbücher
 und
Musterdeckel
 in geschmackvollster und feinsten Ausführung, solid und dauerhaft, zu den
 billigsten Preisen empfiehlt die
Papier- und Contobücher-Fabrik von
A. J. TYBER,
 Petrikauer-Strasse Nr. 47.

Helenenhof.
Jeden Mittwoch
Fischeessen.
 Die Fische werden aus dem Helenenhofsee
 frisch gefangen und geschmackvoll zu-
 bereitet. (12
J. Nissel.

D-r. HEINRICH KOHN
 ist auf einige Wochen in
 das Ausland gereist.


Die berühmten Flügel
 von
Bechstein
 zu haben bei
L. ZONER,
 Bahnstraße (Dzielna) Nr. 13.
 Den Herren Spinnereibesitzern hiermit zur gef.
 Anzeige, daß ich meine
Ketten- und Walzen-
draht-Fabrik
 nach dem Hause Adam Niedrzyński, Prome-
 nadenstraße Nr. 765a, verlegt habe.
 Achtungsvoll
 8-3) **A. BERGMANN.**

Bur gefälligen Beachtung
Meine Wohnung
 befindet sich von jetzt ab im demselben Hause
 wie früher **Zachodniastrasse Nr. 273 a,**
 parterre, Eingang durch's Thor.
 8-1) **MAX JAKUBOWICZ.**

Einem geehrten Publikum, speciell meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige,
 daß ich meine seit 1883 bestehende
Chemische Wäscherei,
Färberei und Blau-Druckerei (Schürzen)
 nach dem Hause des Herrn L. Tempel, Dzielna- (Bahn-) Strasse
 Nr. 5 neu, verlegt habe.
 Gleichzeitig empfehle mein gut assortirtes Lager von
Schürzen in allen Grössen,
 auch werden Schürzen zum Bedrucken angenommen.
 Hochachtungsvoll
Theodor Naumann,
 Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 5 neu.
 6-4)

Ein junger Mann,
 der die königl. Weichschule zu Greifeld besuch
 hat, sucht in einer mechanischen Kamminga-
 weberel, ohne Ansprüche, als Gehülfe
 Webermeisters Stellung. Gest. Offerten an
 C. L. an die Exp. d. Bl. erbeten.
 130)
Gebrauchte
Gold- und Silber-
Gegenstände,
 wie auch Edelsteine
 kauft und tauscht um
 auf neue Gegenstände
 gegen Zahlung der höchsten Preise
das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag,
 Neuer Ring Nr. 3.